
Von Nerds und Programmierern

Frauen in der IT: Was soll das denn?

Einzelkämpfer ohne Teamgeist

Ein langweiliger Job in der IT

Wirtschaftsinformatiker können doch als Nerds nicht reden

Bonuskapitel

Die zehn größten Denkfehler über Wirtschaftsinformatiker

In der deutschen Sprache gilt, dass bei einem zusammengesetzten Substantiv das hintere Wort die Sache an sich beschreibt und das vordere Wort diese Sache konkretisiert: der Wortstamm. Ein Haustier ist also in erster Linie ein Tier, konkret aber eines, das bei Ihnen zuhause lebt! Umgedreht, also zum Beispiel bei einem Tierheim, haben Sie etwas ganz anderes: zuerst einmal ein Heim, konkret eines für Tiere. Damit ist der Wirtschaftsinformatiker im Kern ein Informatiker, der sich jedoch auf betriebliche Fragestellungen der IT konzentriert. Und es treffen ihn auch nach wie vor (nahezu) alle Vorurteile, die man gegenüber dem »typischen Informatiker« vorfindet. Leider.

Sie sind zwar (noch) kein Wirtschaftsinformatiker, wollen sich aber nichtsdestotrotz von diesen Vorurteilen trennen? Gut, dann lassen Sie uns endlich damit aufräumen!

Wirtschaftsinformatiker sind Nerds

Was ist überhaupt ein Nerd? Das Wort hört sich an, als ob es sich um ein Fabelwesen aus den Untiefen der Ostsee oder aus dem tiefsten Bayerischen Wald handelt. Es beschreibt aber einen bestimmten Menschentypus, oder versucht es zumindest!

Eigentlich ist das Wort negativ besetzt. Es grenzt in der US-amerikanischen Collegewelt die coolen, sportlichen »Jocks« von den uncoolen Sonderlingen, Langweilern und Fachidioten ab. Interessanterweise hat sich das Wort aber zwischenzeitlich so gewandelt, dass es nunmehr auch positiv gesehen wird. Das verdankt der Begriff vor allem einem typischen

ehemals pickelgesichtigen Garagenbastler, der zum reichsten Menschen der Welt wurde und auch noch den größten Teil seines Vermögens für gute Zwecke ausgibt. Es ist erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit sich Menschen heute selbst mit einem Augenzwinkern als Nerd bezeichnen.

Wirtschaftsinformatiker haben in ihrer beruflichen Tätigkeit fast immer intensiven Kontakt zu anderen Menschen. Sie kennen sich gewissermaßen in zwei Welten aus und sollen eine Brückenfunktion im Unternehmen wahrnehmen. Das jedoch erfordert eine gehörige Portion sozialer Kompetenz – was vollkommen im Gegensatz zu den Kompetenzen eines Nerds steht.

Allerdings ist der Begriff Nerd auch hochgradig relativ und weitläufig: Aus Sicht des Programmierfreaks ist der Wirtschaftsinformatiker vielleicht ein Langweiler, da er technische Details nicht kennt, und wird daher als Nerd gesehen. Zugleich hält der Buchhalter in der Finanzabteilung denselben Mann, dieselbe Frau, für einen Fachidioten und bezeichnet die beiden gleichfalls als Nerds.

Die Brüder des »Nerd« sind die »Geeks«. Sie wirken auf ihre Mitmenschen ebenfalls etwas sonderbar, vor allem wegen ihrer offen zur Schau gestellten Leidenschaft für Naturwissenschaften, Technologie oder Computer, insbesondere für das Internet.

Der »Pure Geek« arbeitet am liebsten mit Kommandozeilenbefehlen statt überflüssigem Schnickschnack wie grafischen Benutzeroberflächen und kommt dem Bild des sozial isolierten Nerds am nächsten; er ist sozusagen sein Zwillingsbruder. Insbesondere Pure Geeks kommunizieren meist miteinander im sogenannten »Geek Code«, der viele Anspielungen auf ihr Fachgebiet enthält und daher für Außenstehende oft unverständlich ist.

Aber in jeder Familie gibt es auch immer einen coolen Bruder, und das ist in diesem Fall der Gadget-Geek: Er begeistert sich für schicke Benutzeroberflächen (gerne auch Mac!), alle möglichen nützlichen oder auch nur unterhaltsamen technischen Spielzeuge, hat einen trendigen Hairstyle und trägt angesagte Labels.



Auch wenn die Vokabeln *Nerd* und *Geek* derzeit gern genutzt werden und »in« sind, so ist Vorsicht bei ihrer Verwendung geboten: Wenn Sie einen Gesprächspartner als Nerd bezeichnen, muss das entweder in einem sehr offenen und humorvollen Gespräch erfolgen oder Sie werfen dieser Person mangelnde Sozialkompetenz vor. Und Letzteres ist ganz klar ein verbaler Angriff! Wenn Sie sich selbst als Nerd oder Geek bezeichnen, sollten Sie darauf achten, ob Ihr Gesprächspartner den durchaus feinsinnigen Humor hinter Ihren Worten versteht!

Was lernen Sie daraus? Nun, es gibt sicher auch unter den Wirtschaftsinformatikern den einen oder anderen Nerd, diese werden sich aber in ihrer beruflichen Tätigkeit eher schwertun.

Die simple Formel Wirtschaftsinformatiker = Nerd ist schon im Kern ein Widerspruch, wenn wir einem Nerd als wesentlichstes Merkmal mangelnde Soft Skills vorwerfen. Denn der gelungene Umgang mit anderen Menschen ist nun einmal ein hervorstechendes Attribut eines guten Wirtschaftsinformatikers. Wer leidenschaftlich und hervorragend organisiert oder programmiert, aber am liebsten allein im stillen Kämmerchen sitzt, sollte andere berufliche Wege gehen ...

Wirtschaftsinformatiker sind »Betriebsprogrammierer«

Wer nach dem Studium der Wirtschaftsinformatik einseitig seine Programmierkenntnisse ausbaut und bei der Softwareentwicklung im Coding sein Heil sucht, der verhält sich wie ein Innenarchitekt, der die Arbeit des Raumausstatters übernimmt und sich damit im Grunde selbst zum Handwerker degradiert.

Ohne die Leistung eines Handwerkers schmälern zu wollen, so ist doch der umgekehrte Weg oft der bessere: Aus einem richtig guten Handwerker wird durch die Aufnahme eines Studiums ein noch besserer Architekt, denn er kennt die Sorgen und Fallstricke derer, die seine Architekturkonzepte umsetzen sollen.

Nicht umsonst setzen viele Architekturstudiengänge eine entsprechende handwerkliche Vorbildung zwingend voraus.

So weit ist es beim Studium der Wirtschaftsinformatik aber noch nicht! Dennoch ist interessant zu sehen, dass Studierende, die zuvor eine klassische Ausbildung im kaufmännischen Bereich oder zum Fachinformatiker gemacht haben, davon stark profitieren und schlussendlich oft zu besonders befähigten Absolventen und Berufseinsteigern werden!



Die Wirtschaftsinformatik könnte für Sie eine Option darstellen, wenn Sie nach einer kaufmännischen Ausbildung nach neuen Zielen suchen. Durch Ihre Vorkenntnisse im Bereich der Betriebswirtschaftslehre kommen Sie gut in das Studium hinein, selbst wenn Ihre Schulzeit schon etwas länger zurückliegt. Voraussetzung ist aber, dass Sie damals einen richtig guten Abschluss gemacht haben, der dann wirklich Früchte tragen kann.

Wirtschaftsinformatiker können nur programmieren

Zumindest sollte dies nicht das Ziel einer Hochschulausbildung sein! Das Programmieren einer Softwarelösung für ein gegebenes Problem ist im Grunde eine Arbeit, die weit am Ende einer langen Kette von Herausforderungen steht.

Das zu lösende Problem muss ja zuerst einmal erkannt werden! Das scheint zunächst fast trivial und erfordert doch sicher keine spezielle Ausbildung? Weit gefehlt, denn zum Erkennen gehört eben auch das Beschreiben, Skizzieren und Abgrenzen einer Problemstellung. Und bereits da setzt das fachliche Know-how ein: Es ist hochgradig ineffizient, ein Problem in gängige Worte zu fassen, sprich einen Text zu schreiben, der die Sache darlegt. Stattdessen greift der Wirtschaftsinformatiker auf ein ganzes Füllhorn grafischer Notationen und Diagramme zurück, um Zusammenhänge prägnant und unmissverständlich zu formulieren. Es gibt im Deutschen die Redewendung »Ein Bild sagt mehr als tausend Worte« – und die kluge Umsetzung dieser Weisheit mündet letztendlich in standardisierten und hocheffizienten grafischen Darstellungen.

Die exakte Beschreibung des Problems ist aber nur der Anfang, man will schließlich eine Lösung. Auch jetzt ist noch lange keine Programmierarbeit in Sicht, denn zunächst ist im intensiven Dialog mit anderen Mitarbeitern und Abteilungen die Problemlösung an sich zu formulieren. Man baut also ein Lösungsmodell.

Und das Modellieren von Lösungen ist die wahre Königsdisziplin des Wirtschaftsinformatikers! Weit gefehlt, wenn man dabei nur an Software denkt! Oft sind betriebliche Abläufe neu zu gestalten oder neue Abteilungen aufzubauen. Mit Programmieren hat das manchmal überhaupt nichts zu tun. Analysieren und Strukturieren sind dabei gefordert sowie Einfühlungs-, aber auch Durchsetzungsvermögen. In den Besprechungen geht es zur Sache, denn betriebliche Veränderungen tun oft weh und kosten meist erst einmal Geld, bevor sie sich rechnen. Da muss der Wirtschaftsinformatiker überzeugen – und zwar nicht nur mit Fachwissen!

Sie sehen: Das Programmieren einer betrieblichen Anwendungssoftware ist schlussendlich nur ein kleiner Bereich im großen Kompetenzraum des Wirtschaftsinformatikers.



Auch wenn man es nur ungern zugibt, so gibt es doch auch eine (wir hoffen kleine) Gruppe von Wirtschaftsinformatikern, die gar nicht »programmieren« können. Oft geben sie das auf direkte Nachfrage auch zu und relativieren und verallgemeinern die Bedeutung dieser Fachkompetenz. »Programmieren« ist aus ihrer Sicht bereits das Erstellen sauber strukturierter Diagramme oder das Erstellen eines geeigneten und detaillierten Modells. Solche Leute gehören eher nicht in die IT, sondern sind im Marketing sicher besser aufgehoben: Sie können oft gut reden und sind überzeugend ...

Wirtschaftsinformatik ist nichts für Frauen

Fast schon ärgerlich ist die Tatsache, dass sehr viele Menschen auch heute noch Informatik fast ausschließlich mit Technik assoziieren. Man hat den Computertechniker vor Augen, der den PC repariert und sich in den Tiefen der Computerhardware bestens auskennt. Und weil Wirtschaftsinformatiker eben auch Informatiker sind, gilt diese Vorstellung in leicht modifizierter Form anscheinend auch für diese Fachleute.

Frauen sind in technischen Berufen unterrepräsentiert. Dies ist eine Binsenweisheit, die leider aufgrund falscher Vorstellungen auch für die Wirtschaftsinformatik gilt. Der Frauenanteil in den entsprechenden Studiengängen bewegt sich seit Jahren kaum über die 15-Prozent-Marke hinaus und alles Werben für weiblichen Nachwuchs scheint vergebens!

Zugleich stellen wir als Dozenten immer wieder verblüfft fest, wie erfolgreich sich die wenigen jungen Frauen im Berufsalltag bewähren. Und auch im Studium ist es faszinierend zu sehen, wie gemischte Teams reinen Herrenmannschaften klar überlegen sind! Weibliche Intuition und Einfühlungsvermögen sind oft wesentliche Faktoren, um im Ringen um die beste Lösung die entscheidende Nasenlänge voraus zu sein.

In letzter Zeit scheint das Interesse junger Frauen an der Wirtschaftsinformatik zu steigen. Ob dies ein Strohfeuer ist oder sich wirklich eine neue Sicht auf das Wissenschaftsgebiet entwickelt hat, bleibt abzuwarten.



Ob Mann oder Frau, auf jeden Fall sollte jedem bewusst sein, dass der Wirtschaftsinformatiker

- ✓ analysiert,
- ✓ strukturiert,
- ✓ modelliert,
- ✓ organisiert,
- ✓ optimiert und
- ✓ dabei (ja, wir geben es zu) vielleicht auch einmal programmiert!

Aber bitte achten Sie auf die Reihenfolge: Das Wichtigste steht am Beginn dieser Auflistung!

Wirtschaftsinformatiker sind Einzelkämpfer und keine Teamplayer

Die betriebliche Informationsverarbeitung bietet ein sehr weites Spektrum von Berufsbildern und möglichen Tätigkeiten, in denen jeder Wirtschaftsinformatiker seinen Platz finden kann. Darunter gibt es sicherlich auch eine Reihe von Tätigkeiten, die dem eher introvertierten Zeitgenossen zusagen. Als *Anwendungsentwickler*, *Systemprogrammierer* oder *Datenbankadministrator* kann man sich stärker auf die softwaretechnischen Herausforderungen konzentrieren.

Der überwiegende Teil der beruflichen Tätigkeiten ist aber eingebettet in einen intensiven Kontakt mit den Mitmenschen. Dies betrifft selbstredend alle Berufsbilder mit Führungsverantwortung, und davon gibt es nicht wenige!

Der Leiter des IT-Bereichs, heute gerne *Chief Information Officer (CIO)* genannt, muss sowohl seine Mitarbeiter als auch die Unternehmensführung immer wieder für seine Ideen begeistern. Er braucht neben fundiertem IT-Fachwissen eine gehörige Portion betriebswirtschaftlicher Kenntnisse und eben auch Führungsqualitäten.

Neben den Aufgaben mit Führungsverantwortung gibt es im Rahmen der betrieblichen IT eine Vielzahl weiterer Jobs mit viel zwischenmenschlicher Kommunikation:

- ✓ Benutzerberater im Helpdesk, SAP-Berater, Multimedieberater, Internetberater, Sicherheitsberater et cetera
- ✓ Datenschutzbeauftragter, Intranetbeauftragter, IT-Sicherheitsbeauftragter et cetera
- ✓ Systembetreuer, IT-Controller, Netzwerkadministrator und Berufe im Bereich Multimedia (Screendesigner, Webadmin) et cetera

Mitentscheidend für den Erfolg in all diesen Berufen sind menschliche Eigenschaften, die man heute gerne als Soft Skills oder soziale Kompetenz bezeichnet. Um in einer Gruppe eine positive Wirkung zu entfalten, muss der Einzelne nicht nur fachlich top, sondern auch teamfähig sein. Das heißt unter anderem, dass er Auseinandersetzungen aufnehmen, konstruktiv bewältigen und nach Möglichkeit bereits im Vorfeld vermeiden kann. Dazu muss er kommunikationsfähig sein und Empathie entwickeln (Mitgefühl beziehungsweise Einfühlungsvermögen). Hinzu kommen weitere menschliche Eigenschaften, die sich nur schwer in Zahlen fassen und messen lassen (daher der Begriff Soft Skill; es ist halt alles sehr weich ...): Selbstvertrauen, Menschenkenntnis, interkulturelle Kompetenz, Fleiß, Flexibilität et cetera. Wenn man es auf den Punkt bringen will, sind dies alles Eigenschaften, die man dem introvertierten Technikfreak (= Nerd) mehr oder weniger abspricht.



Auch Teamgeist kann man lernen! Fragen Sie sich beim Lesen dieser Zeilen also nicht, ob Sie das alles bei sich schon sehen, sondern lieber, wie Sie das eine oder andere an sich verbessern können. Die besten Leute sind nicht die, die sich schon als Top-Mitarbeiter betrachten, sondern diejenigen, die ständig überlegen, wie sie sich weiterentwickeln können!

Wirtschaftsinformatiker sind keine Techniker

Techniker sind Naturwissenschaftler mit Bastelgenen! Während der wahre und reine Naturwissenschaftler untersucht, um Gesetzmäßigkeiten zu erkennen und Zusammenhänge zu entdecken, es ihm also stets um die Frage nach dem Warum und Wie eines gegebenen Systems geht, denkt der Techniker wesentlich praktischer: Er baut an Systemen, die die erkannten Gesetzmäßigkeiten und Zusammenhänge nutzen und umsetzen. Dabei fragt er sich meistens, warum etwas *nicht* geht, was er sich doch so schön ausgedacht hatte, und wie er es doch noch zum Laufen bringt.

Wirtschaftsinformatiker sind quasi die Naturwissenschaftler unter den Betriebswirten: Während Naturwissenschaftler in der freien Natur nach Zusammenhängen suchen, macht der Wirtschaftsinformatiker diesen Job im Unternehmenskontext. Er untersucht Strukturen und Abläufe im laufenden Betrieb: Warum gibt es diese Abteilung und was macht sie? Wie funktioniert der Ablauf der Reklamationsabwicklung und warum ist er so langsam?

Fast immer wird er gewissermaßen dann doch zum »kleinen« Techniker, denn er beginnt an Lösungen zu arbeiten, die die Struktur oder den Ablauf verbessern. Im Gegensatz zum Techniker muss der Wirtschaftsinformatiker dazu aber nicht schrauben und löten, feilen und schmieren, sondern konzipieren und organisieren. Die eigentliche Umsetzung erledigen dann aber »richtige« Techniker, wie etwa Anwendungsentwickler, Systemprogrammierer oder Datenbankadministratoren.

Zur wichtigsten Ressource für die Verbesserung betrieblicher Szenarien ist seit Langem die IT herangewachsen. Weil die IT selbst aber einem gewaltigen, teils sogar heftigen

Evolutionsprozess unterworfen ist, sind selbst die Lösungen von gestern heute schon wieder suboptimal.

Von daher ist bis auf Weiteres sichergestellt, dass es Wirtschaftsinformatikern nicht an Arbeit mangeln wird ...

Wirtschaftsinformatiker können nicht kommunizieren

In unserer Informationsgesellschaft wird Kommunikation zunehmend zur zentralen Komponente. Wissen war schon immer gegeben, es war nur immer auch schwer beziehungsweise aufwendig, an das Wissen heranzukommen. Je mobiler Wissen wurde, umso mehr hat es sich verteilt und damit seine Existenz gefestigt. In der Antike enthielt die Bibliothek von Alexandria das Wissen jener Zeit. Mit ihrer Vernichtung ging der Menschheit Wissen in unfassbarem Ausmaß verloren, mit den bekannten Folgen: Im Mittelalter waren Zusammenhänge völlig unbekannt, die tausend Jahre zuvor bereits genutzt worden waren. Das Wissen war damals an einem Ort, in Alexandria, zentriert und kaum mobil!

Internet und Handynetze haben heute den Wissensumschlag dramatisch erhöht und die Wissensverteilung auf einen Höchstwert getrieben. Cloud-Computing wird die Verteilung von Wissen weiter vorantreiben, mit allen Vorzügen, aber auch Nachteilen: Eine einmal publik gemachte Information streut sich gegebenenfalls derart über den Erdball, dass die Eliminierung dieser Information fast unmöglich ist.

Dass die Speicherung beziehungsweise Verwaltung von Information und deren Verteilung, sprich (Daten-)Kommunikation, untrennbare Seiten derselben Medaille sind, war noch vor wenigen Jahren in vielen Betrieben völlig unbekannt: Unterschiedliche Bereiche kümmerten sich um den Computer beziehungsweise die Telefonanlage. Erst durch das aufkommende Internet wuchsen diese Dinge zusammen.



Vernetzung ist nicht dasselbe wie Verteilung! Der Aufbau eines Datennetzwerks ist Vorbedingung für die darauf basierende Verteilung von Daten. Die Entstehung des Internets war die fundamentale Vorbedingung für die heute zu beobachtende Verteilung von Informationen. Zuerst gab es das Internet mit einfachen Diensten wie etwa E-Mail. Dann entstanden komplexere Verteilungsdienste wie zum Beispiel Wikis oder Blogs.

Heute ist die Aussage »Wirtschaftsinformatiker können kommunizieren« im doppelten Sinne korrekt: Sie müssen nicht nur Datenverarbeitung und Datenverwaltung verstehen, sondern eben auch das große Gebiet der Datenkommunikation – weil Information verteilt existent geworden ist und die Mechanismen der Verteilung zu deren Beherrschung verstanden sein müssen.

Daneben ist der Satz auch so zu verstehen, dass Wirtschaftsinformatiker in besonderer Weise neben anderen Soft Skills die zwischenmenschliche Kommunikation beherrschen, wie Sie schon erfahren haben.

Wirtschaftsinformatiker machen Konzepte und können sie nicht umsetzen

Eine Problemlösung zu konzipieren heißt, ein Problem grundlegend und prinzipiell verstanden zu haben und die Kernpunkte einer Lösungsidee ganz allgemein zu formulieren. Das ist aber viel mehr, als den Traum oder die Vision einer Lösung zu haben, sondern beinhaltet letztendlich bereits die konkrete Ausgestaltung des Lösungswegs. Als Informatiker würde man sagen, dass ein Lösungskonzept den (oder zumindest einen) Lösungsalgorithmus beinhaltet.

Das ist aber leichter gesagt als getan. Es ist sogar mitunter wesentlich anspruchsvoller, als das formulierte Konzept letztendlich zu realisieren! Bei der Entwicklung von Anwendungsprogrammen entspricht dieser zuletzt genannte Realisierungsvorgang im Grunde der eigentlichen Programmierung mit einer geeigneten Programmiersprache, während die Formulierung des Lösungskonzepts der Programmierung vorausgeht und die Beherrschung einer Vielzahl von Methoden und Verfahren erfordert. Die vereinheitlichte Modellierungssprache (Unified Modeling Language, UML) oder das Geschäftsprozessmodell und Notation (Business Process Model and Notation, BPMN) sind Beispiele solcher Hilfsmittel zur Suche und Formulierung von Lösungen, die der fähige Wirtschaftsinformatiker aus dem Effeff beherrschen sollte. Dass er auch zumindest eine Programmiersprache beherrschen muss, verkommt da fast zur nachrangigen Selbstverständlichkeit.



Merken Sie sich einfach, dass gute Wirtschaftsinformatiker clevere Durchblicker sind, die ein Problem zügig durchschauen und eine geeignete Lösung skizzieren können. Ach ja, und wenn es denn sein muss, können sie diese notfalls auch selbst programmieren!

Wirtschaftsinformatiker sind kaum gesucht

Falsch! Ganz im Gegenteil: Und zwar genauso händeringend wie gute Ingenieure! Denn sie zählen gewissermaßen zur raren Gruppe der MINT-Absolventen, die der Arbeitsmarkt wegsaugt, bevor sie dort überhaupt richtig eingetroffen sind. »MINT« steht für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Dass diese Fächer bei vielen Schülern nicht beliebt sind, hat verschiedene Gründe, allen voran das Imageproblem.

Leider leben wir in einer Gesellschaft, in der es gesellschaftsfähig geworden ist, sich als Mathe- oder Physiktrottel öffentlich zu outen. Wer in der Fernseh-Talkrunde zugibt, von Mathe keine Ahnung zu haben, wird mit Mitgefühl überschüttet und erhält Applaus. Man schämt sich nicht mehr, wenn man nicht gut rechnen kann, sondern ist fast noch stolz darauf! Würde derselbe Mensch sagen, dass er von Deutsch, Literatur oder Geschichte keinen blassen Schimmer hat, würde er als ungebildeter Dummkopf abgetan und belächelt.

Diese veränderte Wahrnehmung von naturwissenschaftlicher und mathematischer Schulbildung entfaltet seine Wirkung in der Gesellschaft: Nur relativ wenige junge Menschen

beginnen ein entsprechendes Studium, die Abbrecherquote ist hoch, die Absolventenzahl gering. Doch es wirken die Gesetze des Marktes: Was rar ist, wird teuer bezahlt!

Dabei schwimmt der Wirtschaftsinformatiker ganz oben auf einer der heißesten Wellen dieses Jahrhunderts: der Durchdringung von immer mehr Lebensbereichen mit IT-Technik. Hierzu nur ein simples Beispiel: Milliarden Menschen wollen ein Smartphone haben. Schick soll es sein, viele tolle Sachen machen können, eine App für jedes Problem bieten, dazu Internetnutzung in allen Facetten, und ach ja, telefonieren soll natürlich auch gehen! Wer kann so ein Gerät bedienen: Milliarden Menschen! Wer aber kann solche Geräte so in betriebliche IT-Landschaften integrieren, dass daraus eine runde Sache wird?

Das können nur ganz wenige Menschen – und weil es so wenige sind, wird ihre Leistung sehr gut bezahlt!



Schauen Sie trotzdem nicht nur oder zuerst auf das Geld, das Sie verdienen könnten, wenn Sie eine Ausbildung oder einen Job suchen! Die Frage nach der Vergütung ist legitim, aber nachrangig. Wenn jemand einen verdammt guten Job macht, dann zahlt sich das irgendwann und irgendwie auch verdammt gut aus! Aber umgekehrt, nur weil etwas irgendwann verdammt gut bezahlt werden wird, macht niemand einen wirklich guten Job. Das hat eine andere, stärker wirkende Ursache: intrinsische Motivation!

Der Existenzkampf der Unternehmen hat im globalisierten Wettbewerb massiv zugenommen. Um ihr wirtschaftliches Überleben (ihre »Zukunftsfähigkeit«, wie das aktuell so schön euphemistisch genannt wird) auf Dauer zu sichern, müssen sie ihre internen Strukturen und Arbeitsabläufe rundum sanieren und optimieren. Niemand kann das besser als ein qualifizierter Wirtschaftsinformatiker. Kein Wunder also, dass diese Leute heute händeringend gesucht und bei entsprechender Leistung fürstlich entlohnt werden.

Wirtschaftsinformatiker sind nicht angesehen

Wann hat ein Mitmensch ein hohes Ansehen? Und gibt es auch ein Ansehen für Berufsgruppen? Beim Blick auf die zweite Frage ist man schnell bei einem Ja. Professoren und Richter sollen hierzulande ein sehr hohes Ansehen haben. Unabhängig von einer konkreten Person ist also schon der ausgeübte Beruf für das Image entscheidend. Manche berufliche Tätigkeit und eine Vielzahl von Ämtern sind derart angesehen, dass man die Menschen, die diesen Job machen, schon gar nicht mehr bei ihrem Namen ruft, sondern die ausgeübte Funktion anspricht: »Frau Bundeskanzlerin«, »Herr Richter«, »Herr Bürgermeister«, »Herr Professor« et cetera.

Aber »Herr Wirtschaftsinformatiker«? Das sagt doch keiner. Warum eigentlich?

Sind Wirtschaftsinformatiker also doch nicht so angesehen, weil schließlich auch niemand »Frau Kassiererin« oder »Herr Gärtner« sagt? Die Erklärung scheint simpel: Wirtschaftsinformatik ist ein etablierter Studiengang, den man an vielen deutschen Hochschulen belegen kann, und dessen Absolvent, der Wirtschaftsinformatiker, ein in unzähligen

Stellengesuchen oft gesuchtes fachliches Profil ist. Aber »Wirtschaftsinformatiker« ist eine praktisch nirgends anzutreffende Bezeichnung für eine berufliche Tätigkeit oder ein Amt! Der Absolvent dieses Studiengangs hat eine Qualifikation erworben, die ihn für unterschiedliche Positionen in einem Unternehmen befähigt, doch diese Positionen sind durch ganz verschiedene Begriffe gekennzeichnet.

Etwas anders liegt die Sache beim Ansehen einer konkreten Person. Die soziale Wertschätzung einem Einzelnen gegenüber ergibt sich aus dessen ganz persönlichem Wirken. Wer heldenhaft Hervorragendes leistet, wird zum Helden stilisiert und erntet Ruhm. Dabei gilt: Einmal Held, immer Held (zumindest, solange man danach nicht negativ auffällt). Dieser Typus Mitarbeiter oder Fachmann ist aber äußerst selten.

Ansehen im Sinne von Reputation ist schlussendlich jene Form des Ansehens, die dem qualifizierten Fachmann zuzuordnen ist. Diese Menschen gelten als fachlich kompetent und zugleich vertrauenswürdig. Wenn sie längere Zeit im Unternehmen bleiben, werden sie oft zur »grauen Eminenz« im Hintergrund: Im Betrieb wird der Rat und die Sachkompetenz dieser Kollegen oft gleichwertig oder höher eingeschätzt als die Aussagen der eigentlichen Vorgesetzten.



Wenn Sie ein angesehener Mitarbeiter werden wollen, kann das Studium der Wirtschaftsinformatik nur ein erster, aber doch ein wichtiger Baustein sein. Nichtsdestotrotz: Fachwissen und fachliches Können allein machen noch keine Götter! Dazu bedarf es der richtigen Mixtur von Soft Skills.

Wenn dazu aber kaum oder keinerlei fachliches Know-how gegeben ist, dann sind Sie nicht mehr als der tolle, nette Kollege, mit dem man alles bereden kann – solange es um nichts Fachliches geht.

Wenn Sie den erwähnten Soft-Skills-Mix und das entsprechend Fachwissen aber mitbringen, dann sind Sie vielleicht schon auf dem besten Weg zur grauen Eminenz. Gratulation!

Wirtschaftsinformatikern wird es oft langweilig

Okay, Sie haben eben mal zusammengezählt und gemerkt: Das waren doch schon zehn Denkfehler ... Und jetzt kommt noch einer? Ist das nicht toll: Eine Weisheit gratis!

Für Leute, die sich intensiv mit der Sprache Latein beschäftigt haben, gilt als sicher, dass es irgendwann zu einer Art Stillstand kommt. Man hat die Sprache sehr gut im Griff, aber weil es weder bei der Sprache selbst noch in der lateinischen Literatur eine Entwicklung gibt, ist alles doch sehr festgefahren.

Nicht so in der Wirtschaftsinformatik, wo einem die Dynamik der Entwicklungen manchmal den Atem nimmt. Der ständige Wechsel der betrieblichen Aufgabenstellungen und

Themen, heute im Vertrieb oder im Marketing, morgen in der Lagerorganisation und übermorgen in Forschung und Entwicklung, lassen einfach keine Langeweile aufkommen. Die Palette der Herausforderungen ist unglaublich breit, die eingesetzten Technologien und Techniken sind einem ständigen Wandel unterworfen.

Dazu die Begegnung mit Menschen unterschiedlichster Art: Führungskräfte, sehr von sich eingenommen, aber nicht immer fachlich top. Fachkräfte, die einen tollen Job machen, aber auf ihre introvertierte Weise einfach nicht voll ankommen. Softwareentwickler, die wesentliche betriebliche Aspekte nicht sehen, und Entscheider, die den Entwickler und sein Problem nicht sehen. Alle erhoffen sich von der Wirtschaftsinformatik Unterstützung oder gar Hilfe. Da heißt es eben nicht selten: Ärmel hochkrempeln und anpacken!